

„Eure Herzen seien nicht beschwert durch Sorgen des Alltags!“ (Lk 21,34)
Predigt für die „Uni im Dorf“ am ersten Adventssonntag 2015 in Außervillgraten

„Tjo, tjo-i-ri, tjo, tjo-i-ri ...“ – wen bewegt nicht der Andachtsjodler? Selbst wenn die Jahreszeit kalt und dunkel wird, oder unsere Stimmung trübe ist – wir spüren bei diesen Klängen Wärme und Harmonie. Die Melodie *senkt Frieden in unser Herz*, und das, obwohl sie kein einziges ‚bedeutsames‘ Wort enthält!

In dieselbe Richtung lenkt uns eine Aufforderung des Evangeliums: „Eure Herzen seien nicht beschwert durch Sorgen des Alltags!“. Dieses Wort Jesu ist gesprochen für eine Zeit der Bedrängnisse und großer Not. *Selbst in Krisenzeiten* – das Evangelium spricht sogar von „wenn Himmel und Erde vergehen“ – leitet es an, sich nicht davon bedrücken zu lassen.

Vielleicht das beste historische Beispiel für die Umsetzung dieser Anweisung Jesu sind jene afrikanischen Sklaven, die in den Vereinigten Staaten ungerechte Behandlung und oft unerträgliche Gewalt und Gemeinheit auszuhalten hatten. Der „Feurofen“ der Unterdrückung wurde zur *Wiege von religiösen Gesängen*, die bis heute Menschen in der ganzen Welt bewegen: die Gospels, unter ihnen das berühmte Lied „When Israel was in Egypt’s land, ...“ mit dem Refrain „Go down, Moses, ...“. Diese Negro Spirituals reißen heute noch Jung und Alt mit. Viele von ihnen entstanden bei den Zusammenkünften der so schwer Geplagten zum gemeinsamen Beten, fanden Verwendung als tröstende und Kraft gebende Musik in den Gottesdiensten.

Dies zeigt, wie Unrecht und Gewalt diese Menschen nicht zerbrechen konnten, im Gegenteil: Sie sind darin stärker geworden. Der Glaube an Gott hat ihnen geholfen und eine *befreiende Kraft* entfaltet, die in unvergänglichen, begeisternden Liedern und Musik Ausdruck gefunden hat. Sie hat – über Jahrhunderte – auch dazu geführt, dass Menschen afrikanischer Abstammung seit vielen Jahren – zumindest offiziell – in den USA heute gleichberechtigt sind.

Der Kontrast zwischen enormem Leid und dem so positiven Ausgang sowie der anhaltenden Fortwirkung *verlangt nach einer Erklärung*. Warum konnten Unrecht und Gewalt überwunden werden, und welche Rolle spielt die Verbindung von Gebet und Liedern dabei?

Eine mögliche Antwort mag ein Wort des Heiligen Augustinus liefern: „*Qui bene cantat, bis orat.*“ (= Wer gut singt, betet doppelt.“) Diese Aussage ist nicht in dem Sinn zu verstehen, dass wir so unsere Gebetszeiten halbieren können, indem wir singen, und auch nicht so, dass nur Operndivas oder Startenöre als ‚gute‘ Sänger eine solche mögliche Verkürzung nutzen könnten. Vielmehr deutet sie an, dass Singen eine Verwirklichung der Aufforderung ist, Gott „mit *allen* Kräften“ zu lieben und zu verehren (Dtn 6,5).

„Eure Herzen seien nicht beschwert durch Sorgen des Alltags!“ gilt auch für uns, und teilweise leben wir bereits nach diesem Wort Jesu. Im Beten, wie auch im Singen oder in der Musik, erfahren wir eine Kraft, die über Mühen und Belastungen des gewöhnlichen Lebens hinaushebt. Das Halten des Sonntags lässt uns innehalten im Rhythmus der Arbeitstage und Erholung finden. Der Besuch der Messen verbindet mit Gott, schenkt eine *Vor-Erfahrung dessen, was ‚Himmel‘ ist*, macht so innerlich frei und froh, und unsere Herzen leicht.

Gerade die Gottesdienste sind für Viele der einzige Ort, wo sie regelmäßiger singen und darin ein Erhobenwerden über den Alltag hinaus spüren. Dazu gibt es, gerade hier für diesen Ort, Außervillgraten, ein *treffendes Bibelwort*: „Die Bewohner des Gebirges jubeln, vom Gipfel

der Berge jauchzen sie“ (Jes 42,11, im Hebräischen *jizwahu*, ganz ähnlich wie unser deutsches ‚jauchzen‘). *Hier im Dorf gibt es Viele*, die singen oder musizieren, als Einzelne – bis hin zum Akkordeon-Weltmeister! –, in Gruppen, in der Musikkapelle und in den Chören, bei denen ich besonders den Kirchenchor und den Männergesangsverein samt ihren Leitern und dem Organisten erwähnen und ihnen danken möchte. Diese ‚Gesangskultur‘ und die Schönheit der Landschaft des Villgratentales und seiner Berge führen dazu, dass sogar Besucher und Touristen mitsingen und „von den Gipfeln jauchzen“.

Zum Abschluss möchte ich ein Wort von Rabindranath Tagore, einem bengalischen Dichter, anführen. Er hat in seiner Gedichtesammlung *Gitanjali* (= Liedgaben) wunderschön formuliert: „Ein Netz von Melodien hast Du allseits um mich gewebt.“ Dieser Satz drückt aus, wie Gott, *einem Komponisten und Musikanten gleich*, uns täglich mit seinen Tönen und Klängen umgibt. In allem, was uns begegnet, kommt er uns nahe. Wer diese seine Musik zu hören vermag, kann sich hineinnehmen lassen und einstimmen in seine Harmonie und Freude: „Tjo, tjo-i-ri, tjo, tjo-i-ri ...“.

Georg Fischer SJ